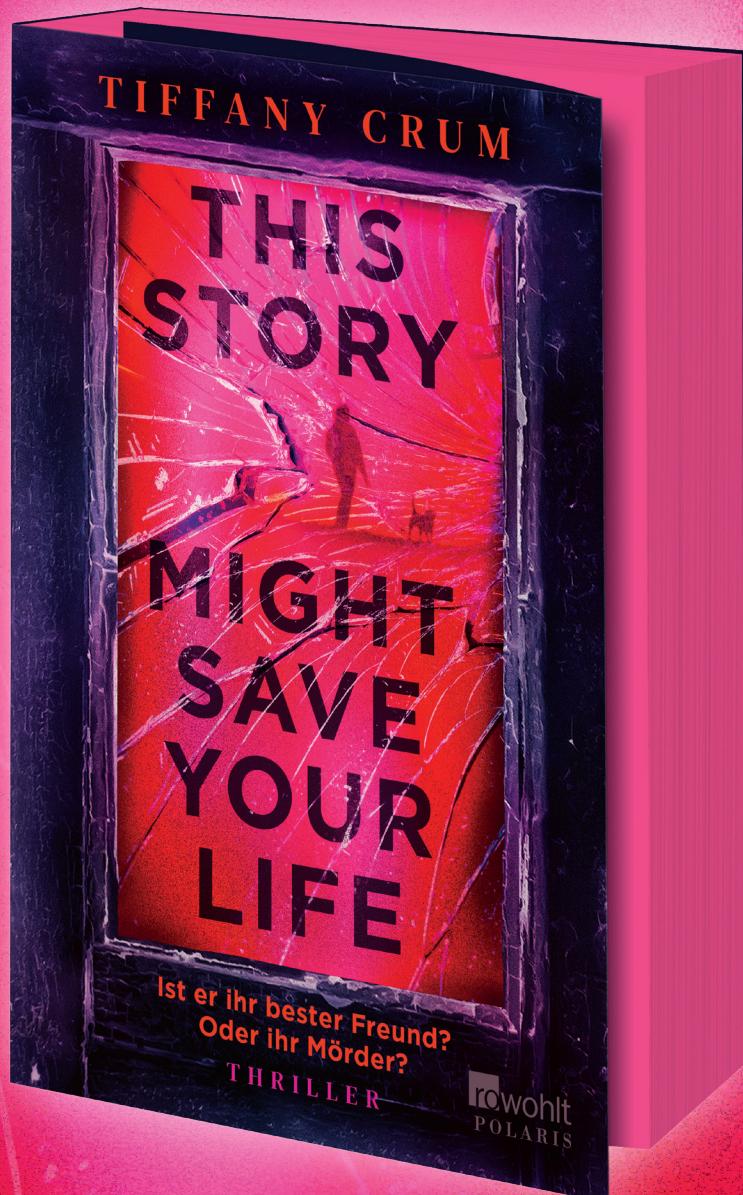


MATERIAL FÜR DEINEN BUCHCLUB



LESEJOURNAL

Für deine Leseerfahrung

Das hat mir besonders gefallen

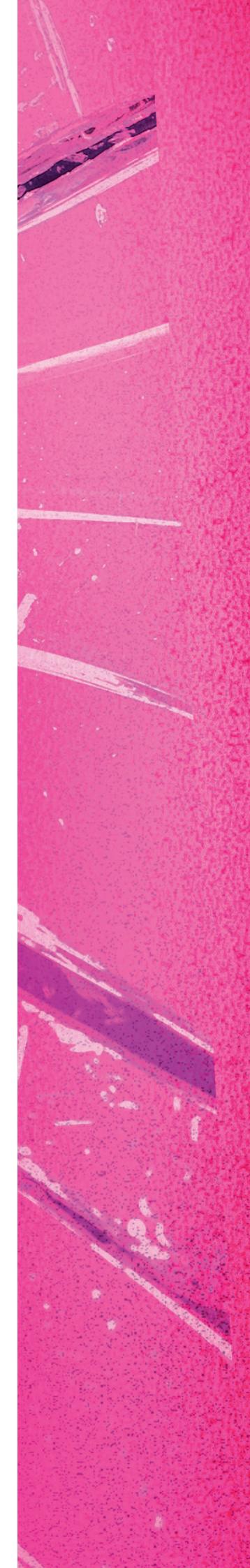
Das verstehe ich nicht

Über diese Themen möchte ich sprechen

Zitate oder Gedanken, die ich mir merken möchte

Wem würde ich dieses Buch empfehlen, wem nicht

Meine Bewertung



FRAGEN UND THEMENFELDER

für die Diskussion in eurem Buchclub

Achtung: Spoiler in den Fragen!

1. Zum Aufwärmen: Die Struktur & Der Podcast

- Der Titel als Omen: Der Titel des Buches und des Podcasts lautet *This Story Might Save Your Life*. Welche „Geschichte“ ist am Ende wirklich gemeint? Sind es die Survival-Tipps aus dem Podcast, Joys Manuscript, oder ist es die Geschichte ihrer Freundschaft, die sie beide rettet?
- Erzählperspektiven: Der Roman wechselt zwischen Bennys Perspektive in der Gegenwart und Joys Manuscript, das die Vergangenheit aufrollt. An welchem Punkt kippt die Wahrnehmung von Xander? Wann wurde klar, dass er nicht der perfekte Ehemann ist, als der er zunächst erscheint?

2. Toxische Beziehungen & „Coercive Control“

- Unsichtbarer Missbrauch: Das Buch zeichnet ein Bild von Missbrauch, der nicht mit körperlicher Gewalt beginnt, sondern mit psychologischer Manipulation („Gaslighting“) und Kontrolle. Welche Momente im Buch waren besonders beunruhigend in Bezug auf Joys Wahrnehmung der Realität?
- Narkolepsie als Waffe: Xander nutzt Joys Narkolepsie gezielt aus, um sie abhängig zu machen und ihr einzureden, sie könne ihrer eigenen Wahrnehmung nicht trauen. Diskutiert, wie Joys Krankheit ihre Position in der Ehe geschwächt, aber paradoxe Weise auch ihre Rettung beeinflusst hat. Hätte sie ohne die Krankheit früher erkannt, was vor sich geht?

3. Die Dynamik zwischen Joy und Benny

- Platonisch vs. Romantisch: Joy und Benny beteuern lange, „nur“ beste Freunde zu sein, doch ihre Partner fühlen sich bedroht. Kann eine platonische Freundschaft dieser Intensität in einer Ehe koexistieren, oder hatten Luna und Xander recht mit ihrer Eifersucht? Haben Joy und Benny ihre wahren Gefühle zu lange ignoriert?
- Der Wendepunkt: Benny sagt Joy schließlich, dass Luna sich scheiden ließ, weil sie wusste, dass er Joy liebt. War dieser Moment der Katalysator für die Katastrophe oder die Rettung? Wie ist Bennys Verhalten zu bewerten, als er kurzzeitig verdächtigt wurde, Joy oder Xander etwas angetan zu haben?

4. Moral & Gerechtigkeit (Das Ende)

- Das Netzwerk („The Village“): Am Ende sind es nicht nur Benny, sondern auch Luna, Carlotta und Emil, die helfen, Xanders Terror zu beenden und seinen Tod als Unfall zu vertuschen. Diskutiert die Rolle dieses Netzwerks. War es moralisch vertretbar, dass Luna (als Anwältin) und Carlotta (als ehemalige Richterin) das Gesetz umgingen, um Joy zu schützen?
- Selbstjustiz vs. Rechtssystem: Das Ende beinhaltet eine Vertuschung von Xanders Tod. Empfindest du das Ende als befriedigend und gerecht? Heiligt der Zweck hier die Mittel, angesichts dessen, was das Justizsystem Joy möglicherweise nicht hätte bieten können?

5. Nebencharaktere & Motive

- Die Rolle von Mallory: Mallory ist eine komplexe Figur – sie spionierte Joy für Xander aus, behauptete aber später, sie habe Joy nur beschützen wollen. Kauft man ihr diese Motivation ab? Ist sie eine Mittäterin oder selbst ein Opfer von Xanders manipulativem Verhalten (in Anbetracht ihrer eigenen Kindheit und Xanders „Pflege“)?
- Emil und Carlotta: Wir erfahren spät, dass Emil unwissentlich in Xanders betrügerische Geschäfte mit „Shake Awake“ verwickelt war und Xander ihn bedroht hatte. Ändert dieses Wissen deine Meinung darüber, warum Emil so bereitwillig half, Xanders Leiche verschwinden zu lassen? Ging es nur um den Schutz von Joy oder auch um Selbstschutz?

6. Abschlussfrage zur Reflexion

- Überlebensinstinkt: Im Podcast diskutieren Joy und Benny theoretische Szenarien wie Bärenangriffe. Im echten Leben muss Joy strategisch planen, um ihren Mann zu verlassen. Was war deiner Meinung nach Joys wichtigster „Survival-Skill“ in diesem Buch? War es ihre Planung (das Manuskript), ihr Mut oder ihre Fähigkeit, Hilfe anzunehmen?

Platz für Notizen



TIFFANY CRUM IM INTERVIEW

Achtung: Spoiler!

**«ich das Buch geschrieben,
um den Leser:innen ein Gefühl
der Hoffnung zu geben.
Das brauchen wir heutzutage.»**

In Ihren Danksagungen schreiben Sie, dass Sie vor achtzehn Jahren in einem Haus im spanischen Stil in Mount Washington lebten – direkt neben einem Paparazzo und einem Richter. Wie viel von Ihren tatsächlichen Nachbarn von damals steckt in den Charakteren Ted und Carlotta? Haben Sie schon damals darüber nachgedacht, diese Konstellation für einen Thriller zu nutzen?

Tiffany Crum: Ich habe erst viele Jahre später überhaupt daran gedacht, einen Thriller zu schreiben. Damals dachte ich, ich würde eher ruhige literarische Romane verfassen. Ich habe auch nicht in Erwägung gezogen, über Los Angeles zu schreiben, während ich dort lebte. Los Angeles ist ein komplizierter Ort. Es gibt dort viel Künstlichkeit und Illusion, aber die Stadt ist auch voller Menschen, die großen, schönen Träumen nachjagen. Die Distanz gab mir die nötige Perspektive, und erst dann fühlte ich mich fähig, mit Zuneigung über die Stadt zu schreiben.

Dieses Haus in Mount Washington wird jedoch für immer mein Lieblingszuhause bleiben. Es hatte knarrende Böden, kaputte Fensterriegel, lila Badewannen, abblätternde Farbe und einen riesigen, wilden Garten, aber es war auch magisch. Dort habe ich mein erstes Kind zur Welt gebracht und die Entscheidung getroffen, meinen Träumen zu folgen. Aus diesen Gründen ist es mir so lebhaft in Erinnerung geblieben, obwohl wir nur ein paar Jahre dort gewohnt haben. Ich erinnere mich nicht mehr an die echten Namen von Ted und Carlotta, aber ich weiß noch genau, wie ich die lange Treppe des Paparazzo hinauf- und hinuntergelaufen bin, um die Wehen bei meinem Sohn voranzutreiben. Und der Hinterhof des Richters öffnete sich zu einer Schlucht, in der oft Kojoten herumstreunten und meinen Hund durch den Zaun neckten. Ich glaube, die meisten meiner Gespräche mit dem Richter drehten sich um diese Kojoten.

Joy liebt ihr Haus, fühlt sich dort aber auch gefangen. Wie hat Ihre eigene Zeit in Mount Washington die Atmosphäre des Buches geprägt? Existiert der „Zen-Schuppen“ im Garten wirklich?

Ich freue mich sehr, dass Sie das fragen, denn ich habe tatsächlich eine tolle Geschichte über diesen Schuppen. Es gab tatsächlich eine „Zen-Höhle“ am Ende unseres Grundstücks! Sie war klein, leer und staubig, mit einer einzigen nackten Glühbirne für den Strom. In den 1950er Jahren war sie als „Schlafzimmer“ genehmigt worden, aber als wir dort lebten, existierte sie nur noch als Schuppen. Auf den ersten Blick war sie nichts Besonderes, aber sie hatte eine Geschichte.

Der lokalen Legende nach gehörte unser altes Haus früher einem Musikmanager, der mit George Harrison befreundet war. In Mount Washington befindet sich auch das Hauptquartier der Self-Realization Fellowship, deren Mitglied George Harrison war. Die Geschichte besagt, dass er nach seinen Besuchen dort im Haus seines Freundes abhängte und manchmal sogar in diesem „Schlafzimmer“ übernachtete. Ein Beatle hat in meinem Schuppen geschlafen! Deshalb wusste ich immer: Wenn ich jemals über Mount Washington schreibe, wird es einen besonderen Schuppen in der Geschichte geben. Ich habe oft versucht, mehr reale Details einzubauen, aber es fühlte sich immer so an, als würde ich sie mit Gewalt hineinpressen. Um der Erzählung willen musste ich einen Teil dieser Geschichte loslassen.

Das Buch hat eine ungewöhnlich lange Entstehungsgeschichte: 18 Jahre Arbeit! Sie erwähnen, dass Sie vor fast zwei Jahrzehnten mit diesem Buch begonnen haben und 2021 schließlich den Mut fanden, nicht mehr „auf Nummer sicher zu gehen“. Wie hat sich die Geschichte von Joy und Benny in diesen 18 Jahren verändert? War das Ende immer so geplant?

Ich habe nicht achtzehn Jahre lang an diesem speziellen Buch gearbeitet, aber ich habe definitiv darauf hingearbeitet. Lange Zeit glaubte ich, ich sei dazu bestimmt, literarische Fiktion zu schreiben – eine Denkweise, die teilweise durch meine MFA-Ausbildung geprägt war. Ich hatte einen regelrechten Tunnelblick bezüglich dessen, was ich mir zu lesen erlaubte. Erst als ich meinen Horizont erweiterte und das gesamte Spektrum der Genres zuließ, fand ich schließlich meine Stimme.

Als ich bei This Story Might Save Your Life ankam, hatte ich bereits einige ruhige Romane geschrieben, die sich nicht verkaufen ließen, und fing an, mich zu fragen, ob ich einen großen Teil meines Lebens mit der Jagd nach diesem Traum verschwendet hatte. Also gab ich mir eine letzte Chance und beschloss, die Art von Buch zu schreiben, die mich wirklich glücklich machen würde. Zu dieser Zeit schwankte ich zwischen Liebeskomödien und Thrillern und mir wurde klar, dass ich eine Geschichte wollte, die beides kann – Herz und Humor gepaart mit einer fesselnden Handlung, bei der man nicht wegsehen kann.

Joy und Benny wurden zu einem großen Teil durch meine eigene Beziehung zu meinem Mann geprägt, insbesondere ihr Geplänkel und ihre gegenseitige Hingabe. Als ich mir erlaubte, frei zu schreiben, fügte sich das Buch sehr schnell zusammen. Ich schrieb den Entwurf in sechs fiebrigen Wochen, angetrieben von True-Crime- und Survival-Podcasts und einer tiefen Zuneigung zu diesen Charakteren.

Sie haben lange in der Filmindustrie gearbeitet – hat dieser cineastische Hintergrund die Struktur des Buches beeinflusst?

Meine Erfahrung in Hollywood hat mir geholfen, den Charakter von Xander aufzubauen – er ist ein gescheiterter Produzent, und jeder, der in LA gelebt hat, kennt mindestens einen von ihnen. Ich habe hauptsächlich als Vorstandsassistentin und später als Buchhalterin für die kleine Produktionsfirma meines Mannes gearbeitet. Er hat viele Behind-the-Scenes-Aufnahmen mit A-Promis gemacht, was mir definitiv Stoff für den plötzlichen Ruhm von Joy und Benny lieferte. Prominenz bringt viele Vorteile mit sich, kann aber auch ein herausforderndes Leben sein. Ich wollte diese Mischung aus Glamour und Verletzlichkeit einfangen, die damit einhergeht, beobachtet zu werden.

Joys Zustand wird sehr detailliert geschildert. Sie zitieren Julie Flygares Memoiren Wide Awake and Dreaming als eine wichtige Inspirationsquelle. Warum haben Sie sich entschieden, Ihrer Protagonistin Narkolepsie zu geben?

Ich habe eine Freundin, die mit einer Schlafstörung lebt, die sich allerdings ganz anders äußert als bei Joy, daher ist es möglich, dass ich dadurch beeinflusst wurde. Tatsächlich tauchten die Worte „Ich kann überall schlafen“ jedoch auf der Seite auf, bevor ich eine bewusste kreative Entscheidung über ihren Zustand getroffen hatte.

Als ich mit der Recherche begann, war ich jedoch schockiert, wie wenig nuancierte Geschichten über Narkolepsie existieren. Schlafstörungen werden in der Belletristik oft als Pointen für Witze missbraucht. Julie Flygares Memoiren waren eines der ersten Bücher, die mir halfen, wirklich zu verstehen, wie das Leben mit Narkolepsie aussieht.

Ich wollte nicht, dass Joys Narkolepsie sie definiert, aber ich wollte auch nicht herunterspielen, wie tiefgreifend sie ihren Alltag prägt. Diese Balance war mir wichtig. Ich habe unzählige Stunden damit verbracht, Schlafstörungen in jeder Phase des Schreibens und Überarbeitens zu recherchieren. Ich hatte schreckliche Angst, es falsch zu machen. Aber was bedeutet „richtig“ überhaupt? Wie Joy in ihren Memoiren sagt, hat jede Person mit Narkolepsie eine andere Geschichte mit unterschiedlichen Herausforderungen und Ansätzen zur Behandlung.

Der schwierigste Teil war die Entscheidung, wie viel literarische Freiheit ich mir nehmen sollte. Über diese Frage habe ich gegrübelt. Mein Ziel war es nie, eine endgültige Darstellung zu liefern, sondern eine respektvolle und glaubwürdige Version von Joys Erfahrung. Ich hoffe, dass die Leser diese Sorgfalt spüren – und dass Joy in erster Linie als ganzer, komplexer Mensch gesehen wird und nicht als Diagnose.

Der Podcast This Story Might Save Your Life ist vom Erfolg von My Favorite Murder inspiriert. Was fasziniert Sie an der True-Crime- und Survival-Community? Glauben Sie, dass Podcasts – wie im Buch dargestellt – eine parasoziale Beziehung schaffen können, die Fans dazu bringt, sich wie enge Freunde (oder Stalker) zu verhalten?

Ich höre My Favorite Murder seit dem ersten Tag, und ihren kometenhaften Aufstieg zu beobachten, war faszinierend. Was mich früh beeindruckte, war nicht nur, wie schnell sie berühmt wurden, sondern wie intim sich dieser Ruhm anfühlte. Sie waren plötzlich sehr bekannt dafür, offen über Mord zu sprechen, und in der Anfangszeit erinnere ich mich, dass ich mir ernsthaft Sorgen um ihre Sicherheit machte. Ich sagte immer zu meinem Mann, nur halb im Scherz, dass ich Angst hätte, eine von ihnen könnte am Ende ermordet werden. Dieser Gedanke blieb bei mir hängen.

Podcasts werden oft in sehr privaten Momenten konsumiert – beim Spazierengehen, im Auto, spät in der Nacht – und mit der Zeit können Zuhörer das Gefühl bekommen, die Moderatoren seien enge Freunde. Diese Verbindung kann tröstlich und bestärkend sein, aber sie kann auch Grenzen verwischen.

Im Buch wollte ich diese Spannung erkunden: die Wärme und Gemeinschaft, die diese Räume fördern können, neben der Verletzlichkeit, die entsteht, wenn man von Fremden so tiefgehend „gesehen“ wird. Ich glaube nicht, dass Podcasts von Natur aus Gefahr erzeugen, aber sie schaffen ein starkes Gefühl von Zugang, und nicht jeder interpretiert diesen Zugang auf gesunde Weise. Joys und Bennys Erfahrung soll nicht die Podcast-Kultur anklagen, sondern fragen, was passiert, wenn die Verbindung schneller wächst als der Schutz.

Xander ist ein Gegenspieler, der lange Zeit perfekt erscheint und dessen Missbrauch sehr subtil und psychologisch ist. War es schwierig, einen Charakter zu schreiben, den der Leser zunächst mögen soll, nur um später seine dunklen Seiten zu enthüllen?

Es war mir sehr wichtig, dass die Leser ihm anfangs verfallen. Xander musste aufrichtig ansprechend sein, denn es musste glaubwürdig sein, dass Joy, die klug, fähig und stark ist, sich bei ihm sicher fühlt. Ich wollte, dass die Leser das erleben, was Joy erlebt: die langsame Erosion der Gewissheit, die Art und Weise, wie Charme und Aufmerksamkeit mit Kontrolle koexistieren können und wie Leid leise eintreffen kann, verpackt in Zuneigung.

Ich habe tatsächlich einen frühen Entwurf geschrieben, in dem Spannungen zwischen ihnen viel früher auftauchten, und das hat das Leseerlebnis komplett ruiniert. Wenn die Leser die Gefahr zu früh spürten, ging es in der Geschichte nur noch darum, darauf zu warten, dass etwas passiert, anstatt zu verstehen, wie Manipulation im wirklichen Leben funktioniert. Xander zu schreiben, erforderte Zurückhaltung, Geduld und Vertrauen in den Leser.

Am Ende des Buches umgeht eine Gruppe von Freunden das Gesetz, um Joy zu schützen. Was war Ihre Absicht dabei?

Ich wollte, dass sich das Ende eher emotional ehrlich als moralisch ordentlich anfühlt. Es stellt die Frage, welche Verantwortung wir füreinander haben, wenn formale Strukturen uns nicht vollständig schützen, und was es bedeutet, für jemanden da zu sein, wenn die „richtige“ Reaktion unklar oder unzureichend ist. Joys Freunde handeln nicht aus dem Wunsch nach Kontrolle, sondern aus Liebe, Loyalität und dem dringenden Bedürfnis, sie in Sicherheit zu wissen.

In Ihrer Biografie steht, dass Sie versuchen, Ihren Gemüsegarten am Leben zu erhalten. Im Buch spielen Carlottas Garten und das gemeinsame Gärtnern mit Joy eine therapeutische und verbindende Rolle. Wie viel von Ihrer eigenen Leidenschaft für das Gärtnern findet sich in Carlotta wieder?

Ich liebe es, über das Gärtnern zu sprechen. Ich habe viel mehr Pflanzen, als vernünftig ist – etwa neunzig im Haus, plus einen riesigen Gemüsegarten draußen –, sodass viel von dieser Leidenschaft ganz natürlich den Weg zu Carlotta fand. Gärtnern erfordert Geduld und Zurückhaltung. Die häufigsten Fehler sind zu viel oder zu wenig Pflege. Man muss wissen, wann man nähren muss, aber auch, wann man sich zurückhält.

Carlotta musste bei Joy dieselben Abwägungen treffen. Wenn sie zu früh sprach, riskierte sie, sie wegzustoßen. Es gibt eine Zeile im Buch, in der Carlotta sagt: „Man muss sich zu dieser Jahreszeit immer entscheiden, ob man am Sommer festhält oder sich auf den Winter vorbereitet. Es tut weh, die Pflanzen auszureißen, die noch etwas zu geben haben.“ Dieser Gedanke fühlte sich wesentlich für Joys emotionale Reise an. Sie klammert sich immer noch an den Glauben, dass Xander noch etwas „zu geben“ haben könnte, so wie man zögert, eine Pflanze herauszuziehen, die noch Früchte trägt. Carlotta versteht diesen Instinkt und verurteilt ihn nicht.

Sie sind auf einem Bauernhof direkt neben einem Hochsicherheitsgefängnis aufgewachsen. Hat diese ungewöhnliche Kombination aus Idylle und Bedrohung Ihren Blick auf Sicherheit und Gefahr geprägt – Themen, die im Buch zentral sind?

Ich fand das damals nie ungewöhnlich, obwohl ein Häftling aus dem Gefängnis ausbrach, als ich fünf war. Wir standen unter Lockdown, bis er in unserer Heugasse gefunden wurde. So verrückt es klingen mag: Es fühlte sich nicht so sehr beängstigend an, sondern eher sachlich, wie eine weitere Unterbrechung, die in einen ansonsten gewöhnlichen Tag eingefügt wurde. Erst als Erwachsene sehe ich, wie seltsam das war.

Dieses Nebeneinander lehrte mich, dass Gefahr still neben Routine und Vertrautheit existieren kann. Oft entstehen die beunruhigendsten Momente aus der Erkenntnis, dass etwas, mit dem man sich wohlgefühlt hat, in Wirklichkeit unsicher ist. Meine Mutter machte während der meisten Zeit auf diesem Bauernhof eine Ausbildung zur Psychologin, was mich ebenfalls geprägt hat. Gespräche über Verhalten und die menschliche Natur waren Teil der Luft, die ich als Kind atmete.

Das ist wahrscheinlich der Grund, warum es mich reizt, über gewöhnliche, bodenständige Menschen zu schreiben, die sich plötzlich in außergewöhnlichen Umständen wiederfinden. Was mich fasziniert, ist nicht das Spektakel selbst, sondern wie die Menschen darin leben – wie sie rationalisieren, sich anpassen und sich schützen, wenn ihr Sicherheitsgefühl infrage gestellt wird.

Was ist die eine Kernerfahrung oder das bleibende Gefühl, von dem Sie hoffen, dass Ihre Leser es nach der letzten Seite mitnehmen?

Ich hoffe, dass die Leser nach dem Lesen noch an die Charaktere denken. Ich hoffe, sie lassen die Geschichte auf sich wirken und debattieren ein wenig darüber. Ich hoffe, sie haben das Gefühl, dass der Gerechtigkeit Genüge getan wurde – nicht auf eine ordentliche oder perfekte Weise, sondern auf eine Weise, die sich verdient anfühlt. Mehr als alles andere habe ich das Buch geschrieben, um den Lesern ein Gefühl der Hoffnung zu geben. Das brauchen wir heutzutage.